

sammenfassenden Darstellung benediktinischen Bauwesens mit der Einschränkung auf das ehemals klosterreiche Württemberg stellt das vorliegende prächtig ausgestattete Werk dar. In einem ersten allgemeinen Teil wird die Entwicklung des gesamten klösterlichen Bauwesens gegeben, das, soweit es das Benediktinerium betrifft, durch die Namen St. Gallen, Cluny, Hirsau und Citeaux gegeben ist (Poppo von Stablo hätte dabei nicht übergangen werden dürfen). M. W. liegt hier die erste kurze Geschichte des benediktinischen Klosterbaus vor, die sich bemüht eine Entwicklung zu geben. Der zweite besondere Teil gibt dann die Belege, aus dem württembergischen Klostertum, unter denen hier nur Hirsau, Alpirsbach, Großkornburg, Blaubeuern, Bebenhausen und vor allem Maulbronn genannt seien. Unrichtig wird S. 26 St. Bonifaz, dieser Pionier der Benediktinerregel, in Gegensatz zu dieser gebracht. Quellenbelege erhöhen zwar die Druckkosten, wären aber zuweilen für den ersten Teil wünschenswert gewesen. Die Bilder sind teilweise von packender Schönheit.

München.

R. B.

Fietz, Hermann, Der Bau der Klosterkirche Rheinau. Eine Darstellung zur Geschichte der Bauwirtschaft und Bautechnik zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Hochbauamt d. Kt. Zürich. MCMXXXII. Gr. 4^o, 134 S., 4 Tafeln u. 28 Abb.

Das Hochbauamt des Kt. Zürich hat sich die Aufgabe gestellt, die Geschichte und Bedeutung der ihm unterstellten Kunstdenkmäler eingehender Forschung zu erschließen. Von den bisher erschienenen drei Publikationen befassen sich zwei mit dem Stifte Rheinau (die dritte mit dem Chor des Grossmünsters in Zürich). Mit Recht bemerkt der Vorsteher dieses Amtes, Herr Hans Wiesmann: „Die Erbschaft eines so reichen Kulturgutes verpflichtet zur Förderung seiner Forschung und Erhaltung.“ Während der erste Band: Kloster Rheinau, ebenfalls von Hermann Fietz mehr einen Führer durch die heute noch bestehenden Baulichkeiten darstellt, will der zweite, vorliegende Band uns das Werden dieser Bauten vor Augen führen. Zwei Dinge kamen dieser Darstellung zu Nutzen, einmal der Umstand, daß das Aktenmaterial über den Rheinauerklosterbau sich fast lückenlos in den Beständen des Rheinauerarchivs zu Einsiedeln vorfindet und der andere nicht minder glückliche Umstand, daß ein mitten in aktiver Tätigkeit stehender Architekt dieses Material verarbeitet hat. So ergab sich naturgemäß ein ganz anderes Bild, als wenn ein Stubengelehrter sich an die gleiche Aufgabe gemacht hätte. Durch eingefügte Tabellen wird das Ganze noch viel lebendiger und anschaulicher gestaltet. Wir sehen bis in alle Einzelheiten hinein, wie unsere Vorfahren vor 200 Jahren gebaut und gewirtschaftet haben. Das Werk bildet darum nicht zuletzt auch eine glänzende Apologie für die Tätigkeit der Benediktiner auf diesem Gebiete, nicht zuletzt für den großen Abt von Rheinau, Gerold II. Zurlauben, der die prächtige Klosterkirche und einen großen Teil der heutigen Klosteranlage erstehen ließ. Das Werk hat Herr Fietz seinem verstorbenen Vater, dem ehemaligen Kantonsbaumeister von Zürich gewidmet, einem Manne, der mit seltenem Verständnis dieses Erbstück des Barock gehütet und gepflegt hat. Es bleibt ein würdiges Denkmal für die, die das Werk geschaffen, wie für den, der es pietätvoll lange Jahre betreute.

Einsiedeln.

Rudolf Henggeler.

Schreiber, Max, Beiträge zur Musikpflege im Kloster Andechs vor 1803. St. Georgsheim, Birkeneck (Obby.), 8^o, 34 S.

Das seiner Ausdehnung nach nicht bedeutende Benediktinerkloster Andechs hatte vor der Klösteraufhebung eine Musikschule aufzuweisen, die in der Geschichte süddeutscher Barockkultur nicht unerwähnt bleiben darf. Stand ja auch Michael Haydn mit ihr in Verbindung und konnte sie einen Kirchenkomponisten wie Kaspar Ett zu ihren Schülern rechnen.

Das vorliegende Schriftchen sucht in Regestenform eine Zusammenstellung der einschlägigen Quellen zu geben, die mehr aber aus der gedruckten Literatur als aus eingehenderen Archivstudien gewonnen werden. (Nicht benutzt wurde Klosterarchiv Andechs). So dankenswert es ist, daß so auf die noch nicht geschriebene Geschichte der Barockmusik in den südbayerischen Klöstern hingewiesen wurde, — in der sich Doktoranten und Dozenten noch betätigen können — einige „Quellenstellen“ sind etwas seltsam. So wird für die Musikgeschichte des 1450 gegründeten Klosters auf einen Missionserlaß Papst Gregors II. aus dem Beginn des 8. Jahrhunderts hingewiesen sowie „ca. 1100“ auf die Sage der „Engelweihe“, nach der die Engel selbst bei der Kirchweihe gesungen hätten. Unverständlich ist ferner nicht bloß die große Zahl, sondern auch die Art der Druckfehler. So muß es (S. 27) heißen „kam ein Erlaß von Weilheim“ (statt von Wilhelm) und „Paramente“ (statt Pergamente) und die Pietät gegen meinen Vorgänger in der Redaktion fordert es festzustellen, daß er Maurus Kinter geheißen hat und nicht Maurus Hinter (S. 2, 8).

München.

R. B.

Wissig Otto, Wynfried-Bonifatius, ein Charakterbild nach seinen Briefen gezeichnet. Gütersloh, L. Bertelsmann, 1929.

Das Buch wäre besser vor einem Menschenalter erschienen. Der Verfasser huldigt der Anschauung, „daß die eigenartige Persönlichkeit des Bonifatius und seines Lebenswerkes unser deutsches Interesse, das Interesse des Evangelischen Deutschlands, in hohem Maße in Anspruch nimmt, zumal unser Urteil über Bonifatius und das Urteil Roms soweit auseinanderklaffen, daß wir ihn den Zerstörer der deutschen evangelischen romfreien Kirchen iroschottischer Observanz nennen müssen, während die Romkirche ihn als den Apostel der Deutschen behauptet, ihn Bonifacius, Wohltäter, nennt“ usw. Diese Ansicht ist längst schon auch von nicht-katholischer Seite widerlegt worden, und es erübrigt sich hier näher darauf einzugehen. Von dieser Grundtendenz geleitet, ergibt die Interpretation der Briefe des Heiligen ein völlig ungenügendes, durchaus verzerrtes Bild von seiner Persönlichkeit und seinem Wirken. Hier spricht nicht die zurückhaltende, vornehme Art des objektiven Geschichtsforschers, sondern hier poltert der furor teutonicus, der in seiner Ohnmacht gegen die historische Wahrheit ankämpft. Das Buch dient nicht wissenschaftlichen Zwecken. Die Art aber, in der es geschrieben ist, schadet auch der Sache, der es dienen will.

Metten.

W. F.

Blecher, O. J., Der hl. Godehard. Nachdem seit vielen Jahrzehnten keine ausführlichere Lebensbeschreibung des hl. Godehard erschienen ist, dürfte an dieser anläßlich des 7. Zentenars der Heiligsprechung veröffentlichten Biographie des Patrons der Hildesheimer Diözese auch der Historiker nicht achtlos vorübergehen. Ganz besonders aber wird das in flüssiger Sprache und im Geiste warmer Verehrung für den Heiligen geschriebene und daher teilweise auch nach der erbaulichen Seite ausgespannte Buch für alle treuen Verehrer St. Godehards jenseits und diesseits der Donau eine willkommene Gabe sein.

München.

G. Jäckel.

Hrotsvitha, ed. K. Strecker, Leipzig, Teubner 1930.

Vierundzwanzig Jahre liegen zwischen der ersten und zweiten Auflage der Streckerschen Ausgabe von Hrotsvithas Dichtungen. Bei dem an sich beschränkten Kreis von Interessenten ist die Notwendigkeit einer Neuauflage immerhin ein erfreuliches Zeichen.

Sie ist in wahren Sinne eine völlige Neuauflage; denn sie berücksichtigt erstmals die von Frenken im Kölner Stadtarchiv aufgefundenen Hs.C aus St. Pantaleon, die für vier Dramen einen von der (bisher allein führenden) Münchener St. Emmeramer Hs.M vielfach abweichenden, selb-